

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

29.6.1879 (No. 78)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933005](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933005)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corps-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Erdben-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N^o 78.

Oldenburg, Sonntag, den 29. Juni.

1879.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf den „Correspondent“. Diejenigen unserer geehrten Leser, welche den „Correspondent“ durch die Post beziehen, bitten wir, ihre Bestellung baldigst zu bewirken, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. In der Stadt Oldenburg und nächsten Umgebung erhalten unsere bisherigen geschätzten Abonnenten den „Correspondent“ nach wie vor zugesandt, wenn keine Abbestellung erfolgt.

Die Herren Vorstände der Kriegervereine im Lande bitten wir freundlichst, für die weitere Verbreitung des „Correspondent“ sich nach Kräften verwenden zu wollen, wofür wir Ihnen im Voraus unsern Dank sagen.

Dasjenige Publikum, welches unsere Zeitung noch nicht kennt, machen wir darauf aufmerksam, daß dieselbe die billigste im Herzogthum Oldenburg erscheinende ist; sie kostet bei dreimaligem wöchentlichem Erscheinen in großem Format vierteljährlich nur **1 Mark**, und liefert dafür eine solche Fülle des interessantesten und belehrendsten Stoffes, wie sich wohl nur wenig ähnliche Blätter werden rühmen können.

Wir laden daher zu recht zahlreichem Abonnement ganz ergebenst ein.

Die Redaction und Expedition des „Correspondent“.

Zur Dienstbotenfrage.

(Fortsetzung.)

Meine Frau, die klopfenden Herzens hinter der Thüre die tragische Scene belauscht hatte, fiel mir um den Hals, stolz, einen Mann zu besitzen, der Humanität und Würde so gut zu verbinden wußte. Es wurde nunmehr ein Brief an den Gemeindevorsteher entworfen und abgehandelt. Andern Tags, als wir uns gerade zu Tisch setzen wollten, kam Besuch, eine sehr, sehr nette junge Dame in Regenmantel und modernem Hut mit blauem Schleier. Sie wurde höflich auf's Sopha placirt und nach ihren Wünschen befragt. Da ergab es sich, daß das unsere künftige Dulcinea sein sollte. Meine Frau war sehr erfreut, ein so anständiges nettes Mädchen zu erhalten und engagierte sie rasch, ohne viel zu fragen. Da aber nicht bloß unsere Gedanken human waren, sondern auch unsere Thaten, so fragten wir Mina, so hieß das hübsche Kind, ob sie schon zu Mittag gespeist habe, was mit großer Energie verneint wurde. „Nun, so seien sie heute Mittag unser Gast,“ sagte meine kleine Frau heroisch, indem sie sich zu mir umwandte, welchen Eindruck wohl ihre Humanität auf mich machen werde. Ich nickte lächelnd Gemährung. So dinirten wir Drei denn ganz vergnügt und meine Frau spielte die angenehme Wirthin. Das Mädchen benahm sich bescheiden. Nach Tisch erhielt sie 4 Mark „Gandgeld“ und entfernte sich, um ihre Habseligkeiten zu holen. Abends spät kam sie wieder. Andern Morgens, als ich um 11 Uhr nach Hause kam, war meine Frau über ihre

neue Acquisition ganz entzückt. Als wir später in's Esszimmer traten — meine Frau hatte ihr Costüm gewechselt und Mina war die letzte Viertelstunde allein geblieben — siehe da, unser Tischlein deck' dich trug drei Bedeckte; die gute Mina hatte es für selbstverständlich gehalten, mit uns speisen. Das war uns doch etwas unangenehm und Sie können sich denken, verehrteste Leserinnen, welcher Kampf in unserer Brust sich entspann zwischen unserm Zartgefühl und unserer Bequemlichkeit. Endlich siegte — zu unserer Schande sei es gesagt — die Letztere, und wir beschloßen, Mina von unserm Tische zu verbannen, aber wie? Meine Frau wollte dem guten Mädchen um keinen Preis sagen, daß es in der Küche zu essen habe, ich mußte selber zugeben, daß das unter allen Umständen etwas verlegend gelingen hätte. Nach kurzem Entschluß trat ich in die Küche und sprach zu Mina: „Siehe Mina! Obgleich Sie erst seit gestern in unserm Hause sind, haben wir, meine Frau und ich, Sie doch schon recht lieb gewonnen. Sie sind ein tüchtiges Mädchen, aber Sie dürfen Ihren Kräften wahrlich nicht zu viel zumuthen. „Wer arbeitet, soll auch essen“ und „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden!“ Unter allen Umständen müssen Sie Ihr Mittagbrod in der gehörigen Ruhe und recht behaglich genießen. Das können Sie aber nicht, wenn Sie mit uns zu Tische sitzen, da Sie dann ja bei jedem Gerichte ab- und zugehen müssen. Deshalb ist es an uns, da wir die heilige Verpflichtung haben, über Ihr Wohlergehen und Ihre Gesundheit zu wachen, auf das Vergnügen Ihrer Tischgesellschaft zu verzichten, so schmerzlich es uns auch ist. Als ihr brüderlicher Freund, als Mensch

und als Arzt, rathe ich Ihnen dringend, das bescheidene Mahl, das wir Ihnen bieten können, ganz gemüthlich zu genießen, nachdem meine Frau und ich abgegessen, und zwar hier in der Küche, wo Sie am ungestörtesten sind. Es muß Ihnen doch ein erhebendes Gefühl sein, an der Stätte ihrer Thätigkeit selbst ihre Früchte genießen zu können: Nicht wahr, Mina?“ Und damit holte ich Mina's Bedeck aus dem Zimmer und setzte es auf den Küchentisch. Mina war einverstanden. Ungefähr fünf Wochen währte unser Stilleben, da wurde ihm plötzlich ein Ende gemacht. Als Mina eines schönen Morgens den Kaffee brachte, verbreitete sich ein ganz intensiver Veilchengesuch im Zimmer. Da es aber Mitte August war, konnte dieser Duft eine natürliche Entstehungsursache nicht haben. Wir forschten nach und es fand sich, daß Mina etwa den halben Inhalt des Pomadetöpfchens meiner Frau auf die eigenen Haare gestrichen hatte; zum Ueberfluß fanden wir in einem Kamm noch ein Büschel von Mina's rothen Haaren. Ihnen unsere Empfindungen bei dieser Entdeckung zu beschreiben, erlassen Sie mir wohl, verehrteste Leserinnen! Meine Frau war fast empört und erklärte, schon in den ersten Tagen rothe Haare auf dem Waschtisch entdeckt, mir dies jedoch verschwiegen zu haben; jetzt aber, da Mina auch die Pomade angreife, sei es ihr doch zu bunt; das Mädchen müsse fort. Ich wendete ein, das Unglück sei doch gar nicht so groß, und ich sei der festen Ueberzeugung, der Uebelstand werde leicht dadurch zu heben sein, daß wir der guten Mina eine Garnitur engere und weitere Kämmen anschafften und eine nicht zu kleine Büchse Pomade, nachdem wir uns betreffs letzterer erst vergewissert,

Herz und Bühne.

Eine Episode aus dem Theaterleben. Von C. G.

(Fortsetzung.)

Es ist ein rauhes, eistges Frühjahrs Wetter. Die Luft hängt voll grauechter Nebelschleier. Ein dichter Hagel schlägt prasselnd gegen die Lederdecke eines Planwägelchens, das mich sammt meinen Habseligkeiten auf dem schmutzigen Chausseewege knarrend dahinschleppt. Wir schreiben den 1. April 185*. — Ich bin auf der Fahrt in mein erstes Engagement begriffen. — Was meinen Sie? Wenn ich von Aberglauben nicht so frei wäre, diesen ersten April mit seinem Weltuntergangswetter hätt' ich mein Verhängniß nennen dürfen! — Hinter mir lag eine freundliche, schöne, ruhige Welt voll Sonnenschein und Behagen — vor mir eine trübe, graue verhangene Zukunft, die aus hohlen Räthseln mich anstarrte: was hatt' ich Thor Alles auf den Fall eines Würfels gesetzt? Doch der Rubikon war überschritten; darum nicht gebangt! vorwärts!

„Die gespenstigen riesenhaften Vorstellungen, die man sich von neuen und fremden Dingen, in welche man blindlings geführt wird, oft macht, schrumpfen von dem Moment an zu alltäglichen Formen zusammen, wo man, mitten darin stehend, die Augen öffnet. Ich war erst einige Tage bei der Bühne und hatte meine unbeholfenen Debüts kaum hinter mir, da war ich schon heimisch, da fühlte ich mich schon als Einen vom Handwerk, da erdreckte ich mich hin und wieder gar schon, mit einem meiner jüngern Collegen per „Ihr“ zu discurren. Denn eine Portion Keckheit muß man freilich mitbringen, wenn man als gelbschnäbeliger Keuling unter das Schauspielervolk tritt. Das Standesgefühl streckt da gewaltig seine Borsten. Die Alten — pah! heben die Nase hoch, schreiten mit Grandezza vorüber und meinen Wunder ihren Nimbus besleckt, wenn sie nur die flüchtigste Notiz

von dieser neugebackenen Schülerexistenz nehmen. Da ist höchstens ein ganz Alter, der schon lange wieder über die Sonnenhöhe seines Ruhmes hinauf und in halber Verkommenheit so weit ist, daß er am zweiten Tag nach dem Ersten und Sechszehnten schon keinen Pfennig seiner Gage mehr im Sacke hat, dessen menschliches Bedürfniß jedoch gleichen Schritt hält mit dem des Künstlers — der läßt sich dann ausnahmsweise wohl einmal herab, ein mit Spruchart dargebotenes Glas Bier anzunehmen und das lauschende Ohr des Novizen dafür mit einer huldvollen, lehrhaften Mahnung voll Stil und Pathos zu beschenken. Ja, selbst die letzten und jüngsten Fachgenossen messen behutsam ihr Betragen ab wider den Keuling; erfüllt sie doch nun das Bewußtsein, daß sie eben nicht mehr die Letzten!

„Nur ein Einziger machte gleich anfangs eine Ausnahme. Es war ein hübscher, schlanker, brünetter Junge in meinem Alter, auch erst seit zwei Jahren bei der Bühne, der sich mir gleich aufs Freundlichste anschloß. Sein treuherzig gerades Wesen, seine weichgestimmte Gemüthsart, seine bescheidene Achtung vor dem Mehr, das ich etwa an Wissen ihm voraus hatte, hingegen die ungesuchte, tactvolle Manier, seine Belehrung da, wo meine Unerfahrenheit bei ihm Rath suchte, und mehr als dies, jenes unennbare Etwas, das wie ein sympathisches Fluidum aus der Seele manches Menschen auf uns einwirkt, rief meine volle Gegenneigung zu ihm wach, und binnen Kurzem durfte Gustav, so hieß der junge Mann, mein cordialster Freund genannt werden.“

„Director T. . . . in G. . . . bei dem ich nunmehr engagirt war, hatte mit einer complete Gesellschaft für Schauspiel und Oper schon fast den ganzen Winter dort zugebracht.“

„Meine Ankunft fiel in die letzten vierzehn Tage der Saison. Der Theaterbesuch war in leisem Absterben begriffen, und einige unglückliche Beneficianten hatten um diese Zeit etwa fünf Groschen eingenommen. Alles war froh,

als mit Palmsonntag endlich die Bude geschlossen wurde. Die Oper war damit entlassen; das Schauspiel sollte erst zum Beginn der Sommersaison, in etwa drei Wochen, wieder antreten.“

„Scrophulöse Menschen, sagt man, bekommen in jedem Frühjahr ihren Ausschlag, das deutsche Theater nicht anders. Kaum ist nämlich dieser Waffenstillstand der Contracte eingetreten, so bricht's los: Extra-Benefize, Concerte, operistische Tutti-Frutti's, musikalisch-declamatorische Matinéen und Soiréen in wilder Hezjagd, hauptsächlich aber jene kühn improvisirten Spritzfahrten in die Umgegend, zu vereinsamten Kleinstädtern, die des Wintergenusses nicht habhaft werden konnten, und nun jedenfalls über die Mäßen glücklich sind, die „berühmten Mitglieder des Stadttheaters zu A.“ einmal auf kurzes Gastspiel in ihrer Mitte zu haben. Im allgemeinen wirkt das noch immer ein ganz reinliches Nebenverdienst ab, und bringt man die romantisch-drolligen Intermezzi, die dabei vorfallen, mit in Rechnung, so sind es „die schönen Tage von Aranjuez“ (alias Schuppenstedt, Polkwitz, Krähwinkel, Birnbaum u. s. w.), welche das deutsche Schauspiel jährlich einmal feiert. Bei uns damals geschah es gerade so! Unser Theaterfriseur, ein toller Bursch, der unter dem Spitznamen „Figaro“ glänzte, ward Impresario und raffte vier bis 5 von uns Mitgliedern zu einer Gastspielfahrt nach dem vier Meilen entfernten N. . . . zusammen. Gustav und ich waren darunter. Es ist jetzt nicht meine Absicht, Ihnen eine Schilderung dieser lustig-lustigen Entreprise zu entwerfen, die am letzten Ende — es mußte auch einmal so kommen — recht kläglich verpuffte; ich erwähne nur dies Ereigniß, weil sich von ihm aus meine Bekanntschaft mit einer jungen Schauspielerin datirt, von der ich hauptsächlich reden will.“

„Ich hatte in den vierzehn Tagen meiner Anfängerschaft, wie schon erwähnt, wenig, fast gar keine Bekanntschaften gemacht.“

„Denn wenn ich schon meinen Herren Collegen in re-

ob Mina sich aus Neigung der Veilchenpomade zugewandt oder ob ihr vielleicht Rosen- oder Jasminparfüm angenehmer sei. Da nun meine kleine Frau fest auf der Entlassung Mina's bestand, gleichzeitig aber erklärte, daß sie selbst sich mit dieser aufregenden Feierlichkeit nicht abgeben könne, so blieb mir nichts übrig, als zu Mina folgendermaßen zu sprechen: „Liebe Mina! Wenngleich ich auch die Ansicht des Herrn Professor Jäger, die menschliche Seele sitze in der Nase, nicht vollständig zu theilen vermag, so kann ich doch Ihr Bestreben, durch Blüthendüfte unsere Sympathie, die wir Ihnen ja vom ersten Tage Ihres Hierseins entgegenbrachten, zu kräftigen, nur für gerechtfertigt halten und durchaus billigen. Nur muß ich Ihnen leider bemerken, daß meine Frau eine unüberwindliche, ja krankhafte Abneigung gegen Veilchenduft hat, den Sie zu lieben scheinen. Eben- soweit entfernt, meiner Frau diese Abneigung benehmen zu wollen, als Sie, liebe Mina, um Ablegung Ihrer berechtigten Vorliebe zu bitten, finde ich keinen andern Ausweg, als den der Trennung. Da nun aber meine Frau ältere Ansprüche an meine Person und mein Haus hat, was Sie mir bei eingehender Erwägung gewiß gern zugeben werden, so u. s. w. u. s. w.“ Und so verließ denn auch schon nach fünf Wochen Mina unser Haus wieder, nachdem sie ohne ein Wort der Widerrede ihren Vierteljahrslohn und außerdem noch eine kleine Gratification in Empfang genommen, deren Höhe wir ein für allemal für scheidende treue Dienstboten fixirt hatten.

(Schluß folgt.)

A u n d s a n.

Aus Bad Ems erfahren wir: Se. Majestät der Kaiser nahm gestern den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Ponpocher, des Chefs des Civillabinetts, Geh. Rabinetsrathes v. Wilnowski und später den des Geh. Legationsrathes v. Bülow entgegen und empfing Mittags Se. Hoheit den Prinzen Alexander von Hessen und Sohn. — Zum Diner hatten zu Nachmittag 4 Uhr der Prinz Alexander von Hessen nebst Sohn, der ehemalige französische Votchschafter am Berliner Hofe, Vicomte de Gontaut-Biron, und der Oberstlieutenant von Kleist Einladungen erhalten.

Ihre Majestät die Kaiserin traf gestern Nachmittag 12^{3/4} Uhr zum Besuch bei Sr. Majestät dem Kaiser von Koblenz in Ems ein und kehrte um 2 Uhr wieder dorthin zurück.

Haag, 26. Juni. Heute hat das feierliche Leichenbegängniß des verstorbenen Prinzen von Oranien stattgefunden, welchem der König und die Prinzen Alexander und Friedrich beiwohnten.

Das Testament des Prinzen Napoleon, dessen Erbschaft zweifellos ist, befindet sich in einem Secretair, dessen Schlüssel der Privatsecretair Petri hat. Norder wartet dessen Rückkehr von Corsica ab, um das Testament dann zu eröffnen. Die Strömung, den Prinzen Jerome als offiziellen Chef des Bonapartismus anzuerkennen, accentuirt sich. Der Deputirte Robert Mitchell forderte in der gestrigen überaus zahlreich besuchten Volksversammlung im Circus Fernando auf, dem Nachfolger Napoleons, wer es auch sein möge, alle Sympathien zu übertragen, und einig zu bleiben, ebenso wie die Republikaner, welche im Jahre 1871 Thiers acceptirten, wiewohl er ihnen verhasst war. Die Versammlung antwortete mit stürmischen Rufen: Vive l'empereur!

In England nimmt der Tod des jungen Napoleon ein hohes Interesse in Anspruch und die Minister haben es sogar für nöthig gehalten, im Oberhause und Unterhause bezügliche Erklärungen darüber abzugeben. Im Unterhause sagte der Kriegsminister, daß der Vice-Generalquartiermeister den Befehl gegeben habe zu dem Recognoscirungssritt, bei welchem Louis Napoleon umkam. Im Oberhause verlas der Herzog von Cambridge die Empfehlungsbriefe, die er dem Prinzen an Lord Chelmsford (den Oberst Commandirenden der Truppen im Zululande) und an Sir Bartle Frere, den Gouverneur des Cap-Territoriums, mitgegeben habe, in

denen ausdrücklich hervorgehoben worden sei, daß der Prinz den Feldzug nur als Zuschauer mitmachen solle. Der Herzog beklagte daher den Tod des Prinzen als ein schweres Unglück und der Premier Lord Beaconsfield sprach seine Ansicht dahin aus, daß das Leben des Prinzen grausam und ganz unnöthiger Weise geopfert worden sei. Diese Ansicht möchten indeß nicht viele theilen, denn wer sich dahin beugt, wo Kugeln fliegen und Messer geschwungen werden, dem kann auch ein Unglück zustossen, und der Prinz hat sich, wie die Nachrichten besagen, freiwillig, und wider guten Rath dem Recognoscirungssritt angeschlossen.

London, 26. Juni. Das Neuter'sche Bureau meldet aus Konstantinopel von heute: Der Sultan unterzeichnete einen Irade, welcher die Absetzung des Khedive von Egypten auspricht und den Prinzen Tewfik Pascha zum Nachfolger desselben ernennt.

Der Khedive Ismael hat die Regierung niedergelegt. Erbprinz Tewfik begab sich heute Nachmittag 5 Uhr, begleitet von den diplomatischen Vertretern der Mächte, nach der hiesigen Citadelle und wurde dort, unter Lösung von 101 Kanonenschüssen, zum Khedive ausgerufen. Die Proklamirung Tewfik's zum Khedive ist von den Eingeborenen und von den Europäern mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

Locales und Correspondenzen.

Seine Kaiserliche Hoheit Prinz Peter von Oldenburg traf in Begleitung des neuvermählten fürstlichen Paars, des Herzogs von Leuchtenberg und der Prinzessin Theresie von Oldenburg, vorgestern Abend 8^{1/2} Uhr mittelst Extrazuges hier ein, wurde von Seiner Hoheit dem Herzog Georg am Bahnhof begrüßt und fuhr nach kurzem Aufenthalt nach Schloß Rastede weiter.

Heute Vormittag gegen 10 Uhr trafen Seine Königliche Hoheit der Großherzog in Begleitung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Prinzen Peter, Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin in Begleitung des neuvermählten Paars, des Herzogs von Leuchtenberg und der Prinzessin Theresie, beide höchste Herrschaften zu Wagen, sowie Ihre Königlichen Hoheiten der Erbprinzessin und die Frau Erbprinzessin zu Pferde, von Schloß Rastede hier ein. Nachdem Seine Königliche Hoheit der Großherzog und seine Kaiserliche Hoheit der Prinz Peter in der Großherzoglichen Kapelle auf dem St. Gertrudentirchhofe in der Nähe theurer zur ewigen Heimath eingegangener Familienglieder eine stille Andacht verrichtet hatten, wurden dann die vielen in der letzten Zeit entstandenen Lebenswürdigkeiten unserer Stadt, als da sind das Kriegerdenkmal, das neue Gymnasium mit der neuen Turnhalle, das neue Museum u. s. w. in Augenschein genommen und zum Theil, wie z. B. das neue Gymnasium, unter Führung des Herrn Director Stein, ganz speziell besichtigt, worauf sich dann die Höchsten und Höhen Herrschaften wieder nach Schloß Rastede zurückbegaben.

Seine Hoheit der Herzog von Leuchtenberg nebst hoher Gemahlin verließen dem Vernehmen nach morgen früh, Sonntag, den 29. d. Mts., bereits wieder die Großherzogliche Sommer-Residenz Rastede und begeben sich mit dem ersten Morgenzuge von hier nach Bremen.

Zu Ehren der einberufenen gewesenen Herren Landwehr-Offiziere fand heute Seitens des hiesigen Officiercorps ein Festdiner im „Hotel zum Neuen Hause“ statt. Die Musik dabei stellte die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 91.

Die vom 16. bis 28. d. Mts. einberufenen gewesenen Landwehr ist heute wieder nach Muttern entlassen worden.

Das bereits vor 14 Tagen angekündigte Kirchen-Concert zum Besten des „Elisabeth-Kinder-Krankenhaus“ gegeben von der berühmten königlichen Kammerfängerin Frau Jachmann-Wagner und den hiesigen allgemein beliebten Künstlern Herren Hofconcertmeister Engel und Organist Kuhlmann, findet jetzt bestimmt am nächsten Dienstag, den 1. Juli, Abends präzis 7^{1/2} Uhr, statt. — Die Leistungen der Sängerin Frau Jachmann und der Herren Engel als Violinvirtuos und Kuhlmann als Orgelvirtuos sind so bekannt, daß es wohl nur dieses Hinweises bedarf, um recht viele Musikfreunde zu veranlassen, sich den in Aussicht stehenden seltenen Genuß nicht zu verpassen und damit gleichzeitig einen wohlthätigen Zweck fördern zu helfen.

Zwei hiesige Touristen, welche die Tour von hier nach Gotha (Thüringen), eine Strecke von ca. 80 Meilen, zu Fuß zurückzulegen beabsichtigten und dieselbe bereits angetreten haben, gedenken die fragliche Tour in 14 Tagen abzumachen. Wie wir soeben erfahren, sollen die beiden Herren am ersten Tage bereits 8 Meilen zurückgelegt haben.

Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurde unsere Stadt durch Feuerlärm allarmirt. In der Eckhardt'schen Kunstfärberei am innern Damm war nämlich Feuer entstanden, was aber schon bald wieder gelöscht wurde. Erheblichen Schaden ist durch diesen Brand nicht angerichtet worden.

Auf der Strecke zwischen Oldenburg und Hüntlofen wäre heute Vormittag das Kind eines Bahnwärter's sicherlich verunglückt, hätte nicht ein schützender Engel über dem unschuldigen Kinde gewacht. Als nämlich der Vater desselben bei Herannahen des Zuges sich zu dem vorchriftsmäßigen Honneur anschickte, lief ihm sein kleines Kind nach und zwar so nahe an die Schienen heran, daß das Ueberfahren desselben unvermeidlich schien, welchem grausen Augenblicke der Vater sowie das Zugpersonal mit Schauern entgegenzusehen. Das Leben des Kindes hing gleichsam wie an einem Faden, es wurde aber wunderbarer Weise noch gerettet. Möchte dieser Fall zur Vorsicht mahnen!

Oldenburg. Es ist als ein erfreulicher Fortschritt die Thatsache zu begrüßen, daß eine große Zahl der Wähler doch nach und nach zu der Erkenntniß gekommen ist, daß die Freiheitsbestrebungen der letzten Jahre in Staat und Gemeinde uns viel zu weit über das zweckmäßige Ziel hinweggeführt haben. Man scheut sich, es offen auszusprechen, daß Vieles von den „verlassenen Einrichtungen“ eigentlich doch weit besser und praktischer war, als die „Freiheiten“, die wir dagegen eingetauscht haben, und möchte unter Umständen gerne zu jener guten alten Zeit zurückkehren, wenn man nur nicht seiner Zeit gar zu laut für die „Neuerungen“ eingetreten wäre. Gehehenes ist nicht leicht wieder gut zu machen, darum will man sich doch lieber in Zukunft etwas vorsehen und neigt sich mehr, als man glauben sollte, der gemäßigten conservativen Richtung zu; eine gemäßigte conservativere Anschauung bricht sich selbst da Bahn, wo man früher — es steht uns noch lebhaft in Erinnerung — in den Wraßen der Fortschrittler ein neues Evangelium erblickte! Es zeigt sich im Staat, in Kirche, Schule, Gemeinde und Familie von Tag zu Tag deutlicher, daß doch die Autorität ihre notwendige Berechtigung hat, und daß der Liberalismus in Kirche und Schule schließlich zu keinem guten Resultat führe. Das Uebel ist erkannt — und das ist der wahre Fortschritt zum Besseren! (H. P.)

Oldenburg. Die großen und kostspieligen Pläne einer Ent- und Bewässerung in unserer Stadt, die vor einiger Zeit die städtische Vertretung sowohl als auch die Bürger beschäftigte, ist einstweilen, vielleicht in Rücksicht auf die Kostspieligkeit einerseits und die Geschäftsstille andererseits, in den Hintergrund gedrängt. Durch die hohen Anforderungen, welche der Medicinalrath Dr. Lüken hier selbst in Betreff

spectvoller Ehen auswich, wie vielmehr den Frauen und Fräuleins der Gesellschaft. Kaum wagte ich ja bloß den Namen einer Dame laut auszusprechen, ja, ich glaubte mich gar wie einen Dieb auf Schleichwegen ertappt, wenn ich mir leise in einfarmer Stunde, süßschauernd nur einmal vorstüßte: Fräulein N. N. — deine Collegin! Während der Vorstellungen am Abend nahm ich gewiß jede Minute Zeit wahr, um in eine dunkle Ecke zwischen die Prosenciumscoullissen zu schlüpfen und von hier aus die Scene zu beobachten. Ach, wie groß, wie schön, wie göttlich erschienen mir dann zumeist all diese weiblichen Wesen, gleich ersten und keuschen Bestalinnen, welche der Kunst heilige Flamme hüten! O Illusion!

„Eines Abends sah ich ein Fräulein Emma Wormann das „Räthchen von Heilbronn“ spielen. Freund, wo soll ich Worte hernehmen, Ihnen den Zustand der Verzückung zu schildern, in den ich mich damals versenkt fühlte? Nie hab' ich diese Rolle so wieder spielen sehen, nie hab' ich auch vielleicht die Schauer der Andacht so empfunden, wie damals, da ich sie überhaupt zum ersten Mal sah! Jene düstige, lichtvolle, wunderbare Traumscene unter den Hollundersträuch, da das schlafende Räthchen, übermannt von dem magischen Einfluß des Geliebten, der sich fragend über sie beugt, ihm ihr ganzes volles Herz eröffnet, diese einzige Scene steht noch immer mit all dem Zauber vor mir, welchen ihr das Spiel der jungen Künstlerin damals verlieh. Aber Spiel — was sag' ich? Hier war mehr als das: hier war echte, reine, kindliche Natur; hier war ein tiefes, wahres dichterisches Empfinden, das aus der Seele dieses Mädchens herausklang, das war nicht die Künstlerin mehr, das war das liebende, keusche, muthvolle, hingebende Räthchen selbst, das ich im Scheine der Lampen da vor mir sah! Ja, ich schloß die Augen, und statt dieses Lampenscheins sah ich goldenes Sonnenlicht niederfallen und durch die Hollunderzweige brechen und eine zitternde Glorie um das Lockenhaut der Schlafenden weben. O, ich hätte das schöne Kind selbst lieben,

hätte anbetend zu seinen Füßen sinken mögen! Immer und immer klang mir dieser unbefreiblich anmuthige Zauber in den Ohren, womit sie das „Ja, mein hoher Herr!“ über die Lippen hauchte. Wie gern hätte ich dem angebeteten Kinde mich genähert! Ich wagte es nicht, erst die Nothwendigkeit mußte meinem Verlangen zu Hilfe kommen. Das war, wie ich schon oben sagte, der Fall jetzt.

„Emma Wormann war die Braut meines Freundes. Ich erfuhr das nun erst. Nun freilich mußte ich meine aufdämmende Leidenschaft zu unterdrücken suchen; ich hatte Gustav zu lieb, wie hätte ich da Verrath an ihm üben können? Und es gelang mir: es war fürder nichts als Freundschaft, was ich an Gefühl zwischen den Beiden theilte. — Der erwähnten Gastspielunternehmung, welche Meister „Figaro“ veranstaltet, hatte sich Emma nur Gustav's halber angeschlossen. Da wir Sämmtliche nur drei Herren und zwei Damen waren, so konnten wir Sämmtliche auch im Gasthose, in dem wir zu spielen gedachten, Aufnahme finden. Dies gemeinsame Wohnen — es versteht sich indeß wohl, daß wir Herren und Damen wenigstens aparte Zimmer hatten — ließ doch jene familiäre Vertraulichkeit zwischen mir und den Uebrigen jetzt aufkommen, an welche ich vorher kaum zu denken gewagt. Und dazu kam mehr und die Hauptfache. Die Noth erheischte es, daß ich bei unsern jetzigen Vorstellungen schon große Rollen spielte. Mit der Gefahr wächst der Muth, sagt man, ich zog mich recht leicht aus der Affaire, ja, schon glaubte ich hier und da ein Zeichen leisen Beifalls zu vernehmen, was denn natürlich meiner wachsenden Sicherheit zu Gute kam.

„So spielt' ich denn auch zum ersten Mal mit Emma. Große vertrauliche Scenen hatten wir Beide, es war das Holbein'sche Stüchgen „Der Verräther“, worin ich den Dunkel Berger, sie Nichte Nöschen vorstellte, ja, ein Paar Mal hatte man mir anbesohlen, sie zu umarmen, sie zu — küssen!

„Ach, Freund, wenn ich nicht befürchten müßte, Sie zu langweilen, jetzt, bei der Erinnerung an diese ersten süßen

Genüsse, welche dem Neueingeweihten der Kunst zutheil werden, könnte ich schon wieder eine langhallende Scala von Gefühlstonen erklingen lassen; aber nichts da, das sind Jugendthorheiten, eine wie die andere. Sie werden die nämlichen Zauberklänge wohl auch gehört, Ihr Herz wird die nämlichen Schauer der Entzückung wohl auch empfunden haben! O du märchenhaft schöne Zeit, als wir noch sangen:

Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen.

Ja, wenn man alt wird!

„Wir Drei, Emma, Gustav und ich, waren jetzt eng kirt; wir hatten uns nach Möglichkeit lieb; man sah uns, wo es nur anging, in traulichem Dreigespräch beisammen. Emma war das herzigste Geschöpf, das mir noch je vor Augen gekommen.

„Aber wie gesagt, sie war Gustav's Braut, das allein schützte mich vor der Gefahr, mich recht gründlich in sie zu verlieben. Sie war nicht groß, aber sie hatte jene weichen, runden, gefälligen Formen, die immer bezaubernd, sei es auf dem Kothurn oder Soccus, sei's unter dem dunkeln Schleier des Pathos, oder dem rosigten des Humors; Emma war gleich beliebt und gleich vorzüglich als tragische und als muntere Liebhaberin, im Trauer- und im Lustspiele; ihr braunes Lockenköpfchen mit den braunen, großen Augen, die bald träumerisch ernst, bald strahlend heiter in die Welt blickten, mit den zwei Grübchenwangen, die gleich lichten Sammet von matten Bronceschimmer angehaucht schienen, mit den feinen Rosentlippen, die immer halb lächelnd, nie so ganz geschlossen waren, um nicht zwei Reihen kleiner, blendend-weißer Zähne zu verrathen, ach! immer, wenn ich das hübsche Mädchen in seiner schelmisch drolligen Art, lachend und singend am Arme Gustav's oder an seinem Halse hängen sah, stand mir der süße Redbold Oberon's, Puck, im Gedächtniß, wie er aus Auge der im Walde schlummernden seinen Liebeszaubertrank tröpfelt. (Fortsetzung folgt.)

einer solchen Anlage stellte — die zwei hochinteressanten Vorlesungen werden den Zuhörern nie aus dem Gedächtnis entschwinden — haben Stadt und Stadtwertretung scheinbar kopfschüttel gemacht. Dem Vernehmen nach sollen genannte Vorträge im Druck erscheinen und dürften dann auch in weiteren Kreisen Interesse erregen. — Mit der Erbauung eines neuen Schlachthauses wird hier nächstens begonnen werden; die Errichtung einer zweckmäßigen Badeanstalt für das zartere Geschlecht ist bereits in Angriff genommen. (S. P.)

Heute fand die Submission auf den **Neubau der Kaserne in Donnerschwee** statt und haben die Herren Zimmermeister Gebr. Wempe den Zuschlag mit Stumpf und Stiel erhalten.

Gesang des **Kirchenchors** am 3. Sonntage nach Trinitatis, den 29. Juni, während des zweiten Hauptgottesdienstes, Vormittags 10 1/2 Uhr:

I. Fr. Silber. Hymne.

Erhebet den Herrn in seinem Heiligthume und in der Beste seiner Macht; erzählt die Thaten des Herrn zu seines Namens Ruhme, denn wundervoll ist, was er schafft.

Wer ist dem Mächtigen gleich? Wir jauchzen, wir erstaunen vor seiner großen Herrlichkeit. Ihm tönte der Lauten Gesang. Frohlockt ihm mit Posaunen, ihm sei der Harfe Spiel geweiht.

II. P. Ritter.

Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke; vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke. Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

Alles was dich preisen kann, Cherubim und Seraphinen, stimmen dir ein Loblied an; alle Engel, die dir dienen, rufen dir stets ohne Ruh, heilig, heilig, heilig zu.

Eine schöne Sitte unserer Zeit ist es, den **Strahlen der Städte** die Namen von Männern zu geben, die sich um Stadt und Staat, um Reich und Kunst und Wissenschaft verdient gemacht haben. Wir können nicht Allen Denkmäler von Erz und Stein errichten, aber wir machen ihr Andenken durch die Straßentafel für Einheimische und Fremde, und auch für Jene, die in der werktätigen Hast das stolze Denkmal keines Blickes würdigen würden, lebendig und gegenwärtig, uns zur Freude und dem Vaterland zum Schmuck und zur Ehre.

Von allen Studirenden genießen die der **Medizin** künftig die theure Auszeichnung, 9 Semester oder Halbjahre studiren zu müssen, und wer von ihnen kann, setzt noch ein bis zwei Semester zu, um als Practikum die Spitäler und Kliniken der größten Universitäten zu besuchen. In die Medizin spielen alle Zweige der Naturwissenschaft hinein. Es muß auch noch etwas anders hineinspielen, da sich keine einzige Regierung für die Zulassung der Abiturienten der Realschulen und Realgymnasien erster Ordnung zur Universität ausgesprochen hat. Der Bundesrath beschäftigt sich eben mit der Prüfungsordnung für Aerzte.

Es singet und klinget in uns und um uns, wenn wir nur an **Mozart**, den unsterblichen Meister der Töne, denken. Wir möchten auch sein sterbliches Theil getreu vor Augen haben und dazu verhilft uns ein Bild, das jetzt photographisch vervielfältigt wird. Es ist Mozarts Bild von Doris Ston in Dresden, 1787 nach dem Leben gezeichnet, ein Bruststück in kleiner Ovale; es zeigt uns Mozart in der Tracht der Zeit mit dem spannbreiten Umschlagtragen, Jabot und zurückgestrichenem, rückwärts zum Zopf vereinigt Haar. Die Züge sind feiner als auf den üblichen Bildern und zeugen von Kränklichkeit. Die Rechtlichkeit ist vollständig glaubig.

Sonderbar! In der Welt laufen eine Menge von Leuten herum und suchen nach einer **Erbschaft** wie nach einer Stecknadel und können sie nicht finden; in Wien dagegen sterben Leute, hinterlassen Hunderttausende und Millionen von Gulden, und nur eins fehlt ihnen, der Erbe. Für die Million des bekannten Goldschmied hat sich der Erbe immer noch nicht gefunden und schon ist ein Hunderttausender gestorben, der lebend und stehend nach seiner einzigen Erbin, einer armen Gouvernante Sophie Cebella, gesucht hat, ohne sie zu finden. Der Fiskus sperrt schon seinen Nachen auf wie ein Haifisch. So viel Neulichkeit er mit diesem guten Fische hat, im Thran ist er nie, wenn's was zu erben giebt.

Man sagt, daß die große **nationalliberale Partei** den jetzt tagenden Reichstag nicht überleben wird. Die Rechte und die Linke stehen wie die biblischen Erzväter Abraham und Lot am Jordan und Laster sagt zu Bennisgen: geh Du zur Rechten, ich gehe zur Linken! Das rechte Lager wird dann Bennisgen mit der Mehrzahl der Partei beziehen, das linke Laster mit Jordanbeck, Stauffenberg, Bamberger, Nicker, Braun und der Minderzahl der Partei. Wind und Wetter ist ungünstig, fliegen werden beide nicht mehr hoch, es wird vielmehr ein mühsamer Marsch sein, und zunächst nicht in das gelobte Land, sondern durch die Wüste.

Von **Ammerlaude**. Der Stand der Früchte ist im Allgemeinen ein recht erfreulicher; namentlich hat sich der Roggen, dessen Stand zu Anfang des Frühjahrs hier und da recht viel zu wünschen übrig ließ, ganz besonders herausgemacht, so daß man fast keinen schlechten Acker sieht. Ebenso verspricht fast allenthalben das Saat einen besonders guten Ertrag. Desgleichen ist auch wohl überall Gras in Fülle, hauptsächlich auf unsern sogenannten Dreschen, mit

dessen Schnitt zur Heugewinnung man bereits beginnt. Was die Imkereei betrifft, die bekanntlich hier nicht ohne Bedeutung ist, so sind bei vielen Stöcken bereits schon die ersten Schwärme abgezogen. Eine auffallende Erscheinung waren im verfloffenen Frühjahr die todtten Stöcke, deren Zahl bei manchen Bienenständen recht bedeutend gewesen sein soll. Es wird die Erklärung dieser Erscheinung wohl nur darin zu suchen sein, daß bei dem langen Winter in den Stöcken sich Krankheiten entwickelt haben. — Wenn die sonstigen Ernteausichten, wie schon bemerkt, fast durchweg recht gut sind, so steht es mit dem Buchweizen dagegen freilich desto schlechter. Ein großer Theil der Möhre ist noch gar nicht geerntet, ein anderer Theil nur mittelmäßig. Es ist aber die höchste Zeit, daß der Buchweizen gefäet wird, und sucht man daher theilweise dem Uebelstande dadurch abzuhelfen, daß man zur Düngung mit Knochenmehl seine Zuflucht nimmt. (S. Bl.)

D, diese Männer!

(Gardinenpredigt einer Ehefrau.)

Halb 1 Uhr! — Endlich! — Heinrich! Mann! Schämst Du Dich denn gar nicht, um halb Eins in der Nacht nach Hause zu kommen und in welchem Zustande! Du hattest mir doch versprochen, um Punkt 10 Uhr zu Hause zu sein. — Schweig nur still! Ich weiß schon, was Du sagen willst: „Gute Freunde haben Dich abgehalten; Du wärest sonst als edler Pantoffelritter gehänselt worden!“ — Bist Du nicht Mann's genug, solchem Geschwäze entgegenzutreten?! Mich arme Frau läßt Du dafür den ganzen Abend und die ganze Nacht allein dastehen und machst Dir kein Gewissen daraus, wie sie sich ängstigt oder langweilt, tödtlich langweilt. — „Du kommst ja zu Bette gehen!“ entgegnest Du ruhig. Was nützt das? Ich kann doch nicht schlafen, wenn Du nicht da bist. Ich denke immer, es könnte Dir bei Deinem heftigen Temperamente etwas zugestoßen sein. Gott! Wie ganz anders sind doch die Engländer! Die kennen Euer Kneipenleben gar nicht. Da hat das häusliche Leben doch noch einen Werth und die Frau ist nicht bloß dazu da, Knöpfe anzunähen, Strümpfe zu stopfen und die Halscravatte zu binden. „Die Engländer sind auch viel phlegmatischer!“ höre ich sagen. Nun, dann sieh Dir doch einmal Frankreich an! Das ist ein Musterland! Da kann sich der Mann ohne eine Frau gar nicht amüßiren. Er nimmt sie überall mit, in das Theater, in die Concerte, in die Cafés &c. Ueberall nimmt sie an den Freuden und Vergnügungen des Gatten Theil. — „Dann find wir zu genirt!“ willst Du sagen? — Habt Ihr Männer denn nöthig, über Sachen zu sprechen, die eine Frau nicht hören darf. Ist das Eure Unterhaltung?! — Piquant — frivol — unmoralisch! — Schämt Euch! — Es giebt doch gewiß tausend Gegenstände, die interessiren, und die Ihr in Gesellschaft eurer Frauen besprechen könnt. Aber daran scheint ihr keinen Gefallen zu finden. Wenn ihr sog. Herren der Schöpfung uns nur erst in eurer Schlinge habt, dann mögen wir sehen, wie wir fertig werden. — Lieber Mann! Ich gönne es Dir ja gern, wenn Du öfterer allein ins Wirthshaus gehst, aber im Sommer wenigstens kannst Du mich doch einige Male mitnehmen, das ist doch gewiß nicht zu viel verlangt. Wenn man so zufällig des Abends auf dem Spazierwege bei den schön eingerichteten und hübsch gelegenen Sommerlocalitäten von Thalern, Geißler, Rosenbohm, Humke u. s. w. vorbeikommt, dann wünscht man unwillkürlich dort auch einmal zu sitzen und ein Glas gutes Bier zu trinken. Diesen Wunsch wirst Du gewiß nicht übertrieben finden. Ihr renommirt so oft mit der Redensart: „Kein Vergnügen ohne Damen!“ Es ist das aber meistens Prahlerei, weiter nichts. Dann noch eins, lieber Mann: Komm nicht wieder so spät zu Hause, wie heute. Und nun, Heinrich! Mann! Bessere Dich! — Gehe in Dein Bett und schlaf Deinen Spitz aus! — D! Diese Männer! —

Krieger - Zeitung.



Zum Gedächtniß an die Feier der goldenen Hochzeit

hat der Kaiser für die Beamten, Offizianten und das Dienstpersonal seiner nächsten Umgebung eine Medaille gestiftet, welche am schwarz-orangefarbenen Bande zu tragen und in drei Klassen verliehen worden ist. Die erste Klasse, für fürstliche Persönlichkeiten bestimmt, hat einen Emaillestrand, die zweite Klasse ist von Gold, die dritte von Kanonenmetall (Bronze). Die Medaille zeigt auf dem Avers die Kaiserkrone, auf dem Revers die vereinigten preussischen und weimarischen Wappen. Die Verleihungen erstrecken sich nicht über die Umgebung im königlichen Palais und Babelsberg hinaus. — Auch die Kaiserin hat ein Erinnerungszeichen an die Goldene Hochzeit gestiftet und dasselbe ihrer nächsten Umgebung und ihr sonst nahe stehenden Personen noch an demselben Tage verliehen. Dasselbe ist von den Damen als Medaillen, von den Herren als Busenmadel zu tragen. Von einem blauen Emaille-Rande umgeben, zeigt es die verschlungenen Namenszüge des Jubelpaares, darüber die Kaiserkrone à jour geprägt. Der Emailstrand trägt die Jahreszahlen 1829 und 1879, darüber das Datum des 11. Juni in Goldschrift, in den Zwischenräumen goldene Sterne.

Militärisches.

Der Kriegsminister von Kameke feierte am 15. Juni seinen Geburtstag. Das Musikkorps des 77. Infan-

terie-Regiments, dessen Chef der General von Kameke ist, war von Hannover nach Berlin gekommen, um dem Geleiteten eine Morgenmusik zu bringen. Ebenso brachte die Musik des Garde-Pionier-Bataillons dem Minister als dem früheren Chef der Pioniere ein Ständchen.

Militärische Auszeichnung am 11. Juni.

Der Kaiser hat bei Gelegenheit der Gratulationscour von Seiten der alten und neuen Hofstaaten, dem 83jährigen Oberstlieutenant a. D. Grafen von Wartensleben-Carow, welcher als derzeitiger Adjutant Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm fast der einzige noch lebende Zeuge der Vermählung am 11. Juni 1829 ist, mit Umgehung der Oberstentcharge die Generals-Epaulettes überreicht. Der Kaiser hat zugleich genehmigt, daß der Graf in Folge seines ausgesprochenen Wunsches die 66 Jahre lang getragene Uniform des Garde-Jäger-Bataillons mit den Generals-Epaulettes ferner tragen darf. Die Kaiserin verlieh dem Grafen die zur Festfeier gestiftete goldene Erinnerungsmedaille mit den Worten: „Dem ältesten Veteran unter den Veteranen.“

Notizen.

Auf dem Teupitzsee bei Berlin fuhrn 5 **Officiere** auf einem Kahn; da kam ein Sturm und warf den Kahn um. Dreiviertel Stunden schwammen und rangen sie mit dem wilden Wasser, bis Hilfe kam und sie rettete. Einer aber, Hauptmann Kurts, sank in demselben Augenblicke, vom Schlage getroffen, unter, da er in das Boot gezogen werden sollte.

In Wesel haben sich kurz hintereinander drei **Lieutenants** der Garnison erschossen.

Die Taucher bei Fokstone haben eine Krupp'sche gezogene Kanone vom Panzerschiff „**Großer Kurfürst**“, die unter dem Stern gelegen war, glücklich gehoben.

Auf den **10 Berliner Eisenbahnen** verkehren jährlich 10 Millionen Fremde; vor Kurzem ist die erste und größte Bahn hinzugekommen, die Berlin-Weßger, und der Verkehr wächst riefzig. Täglich halten an dem großen Centralbahnhof 100 Züge vom fernen Norden, Osten und Westen und 400 Localzüge, sowie zwei Pferdebahnen. An diesem Hauptverkehrspunkt, an der großen Friedrichstraße und nahe „Unter den Linden“, wird jetzt ein Eisenbahnhotel erbaut, das den berühmten „Kaiserhof“ an Umfang, Einrichtung und Pracht noch weit übertreffen soll. Die drei oberen Geschosse erhalten mehr als 400 Zimmer, in denen 500 Fremde logiren können; das vierte Stock enthält Wohnungen für 200 Bedienteste. 800 Personen können in dem Speisesaal speisen; die drei Fronten des Riesengebäudes, das im April 1880 eröffnet werden wird, haben 352 Fenster.

Der alte **Kolter**, der berühmteste der deutschen Seiltänzer, lebt noch rüstig und wohnt in Leipzig. Am letzten Johannistage feierte er seinen 88. Geburtstag im Johannis-Hospital zu Leipzig, wo er durch die Beihilfe des verstorbenen Herausgebers der „Gartenlaube“, Ernst Reil, Aufnahme fand. Der alte Herr soll noch recht lebenslustig sein, nur die Beine, einst sein werthvollstes Besitztum, sind der vielen Arbeit müde und wollen nicht mehr recht.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 29. Juni:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Willms. (Ges.-Nr. 44, 1-3; 4. 305, 1-4; 5. 7.)
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle. (Ges.-Nr. 5, 1-3. 397, 1-5; 7.)
- Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Willms.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 29. Juni:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 29. Juni:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 28. Juni 1879.

	getauft	verkauft
	100	100
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	98,80	99,35
4 % Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4 % höher.)	99	100
4 1/2 % Stollhammer Anleihe	99	100
4 1/2 % Feyerische Anleihe	99	100
4 1/2 % Dammer Anleihe	98,75	99,50
4 1/2 % Landschaftliche Central-Bandbriefe	97,25	97,75
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	147,50	148,50
5 1/2 % Einl.-Lübecker Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2 % Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102,50	103
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,50	103
4 1/2 % Carlshuber Anleihe	102,25	—
4 1/2 % Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,20	102,90
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	98,70	99,25
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	105,20	106,20
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Bandbriefe von 1879	93	93,75
5 1/2 % Bandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	100,75	—
4 1/2 % do.	100,25	101,25
Oldenburgische Landesbank-Actien.	126	—
(40 % Einz. u. 5 1/2 % Z. v. 31. Decbr. 1878)	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	146
(40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1879.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustschm.)	—	—
(5 1/2 % Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stille ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	169,10	169,90
„ „ London „ 1 M. „ „	20,395	20,495
„ „ New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „	4,15	4,21
Sollä. d. Banknoten für 10 Oldenb. „ „	16,85	—

Oldenburger Krieger = Bundes = Fest

zu

Westerstede.

Programm:

- Juli 5, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Empfang der Delegirten.
Juli 6, Morgens 9 1/2 Uhr: Empfang der Kameraden (Frühstücken).
" 9 3/4 Uhr: Marsch nach dem Herrenkamp. Feldgottesdienst (Predigt vom Herrn Pastor Barelmann in Westerstede.) Rückmarsch nach Westerstede. Festzug durch den Ort.
Nachmittags 1—3 Uhr: Festessen (Couvert Mk. 1,50.)
" 3—5 Uhr: Concert (Entree für Nichtmitglieder 50 Pf. Damen frei.
Ball bei **Sammje, Senken und Hoffmann**. Entree für Nichtmitglieder Mk. 2,50.

Alle Anmeldungen nimmt der Vorsitzende des Comitees, Kamerad **Orth**, gerne entgegen.
Für Unterbringung von Fuhrwerken wird seitens des Comitee's hinreichend gesorgt werden.
Zu diesem Feste werden alle Kameraden und alle Freunde der Kriegervereine hiermit freundlichst und ergebenst eingeladen.

Das Fest-Comitee.

Bettfedern und Dammern

„doppelt gereinigt und staubfrei ist selbstredend“, halte zu sehr billigen Preisen empfohlen. Fertige Betten liefere schon von 38 Mark an, das Nähen des Futters ist wie üblich umsonst.

G. Brunken,
Haarenstr. 49.



Chr. Meyer,

Uhrmacher.

Osternburg 57.

Süsse und bittere Chocoladen, Puder-Cacao, frische englische Biscuits, beste chinesische Thees, Fruchtconserven, feinste Dessert-Bonbons, alles in bester Qualität empfehle angelegentlichst.

Christian Wolken,

Langestraße 93.
Ecke der Wallstraße.

Eine Partie

Sonnenschirme

Billiger Gelegenheitskauf für den halben Werth.

Fr. Rodieck.

Lager fertiger Särge

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Besorgungen zu billigen festen Tarispreisen.

Express-Compagnie.
Bruns & Beilken.

Noten-Papiere in verschiedenen Formen und Dimensionen, — unter Preis —

Friedrich Voigt.

Bei uns ist erschienen:

Longfellow's

Ältere und neuere Gedichte in Auswahl.

Deutsch

von
Adolf Laun.

Preis: gehftet 2 Mk. 50 Pf., elegant geb. mit Goldschnitt 3 Mk. 50 Pf.

In der vorliegenden deutschen Nachdichtung der Poesien des gefeiertsten der amerikanischen Dichter findet sich die Formvollendung, die die Originale auszeichnet, wieder, und dürfte diese Sammlung — in elegantem Einbande ein kleines sinniges Geschenk — Verehrern Longfellow's und Freunden unseres bekannten poetischen Uebersetzers willkommen sein.

Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

Der Declamator im Kriegerverein.

Humoristische und ernste Vorträge.

Herausgegeben

von dem Vereins-Humoristen

Friedr. Janßen.

Preis 1 Mk.

Der „Declamator“ will zur Erheiterung und Unterhaltung dienen; es ist keine Piese darin aufgenommen, die nicht bereits im Kriegerverein vorgetragen und mit Beifall aufgenommen wurde.

Gegen **franco**-Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken senden wir **franco**.

Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

Mozart-Beethoven-Pianinos

in ganz neuer brillanter Ausstattung (imitirt Ebenholz) empfehle als sehr preiswerth und unter mehrjähriger Garantie.

H. Syvarth,

Georgstraße 11.

Fels & Siemssen,

Staustraße 16.

Tuch-Lager, Herren-Confection in den feinsten Neuheiten.

16 b.

Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe in nur soliden haltbaren Stoffen.

Außerdem Lager in Reisedecken, Reisekoffern, Reisetaschen, Geld- und Courier-Taschen, Touristentaschen, Reiseneccessaires, Manschettenhemden und Aragen, Regen- und Sonnenschirmen, Hosenträgern, Handschuhen in Zwirn, Seide und Glacé, englischen Unterziehzeugen, Regenröcken, Reise-, Staub-, röcken etc.

Seidenpapiere, in weiß und farbig, prima Qualität.

Friedrich Voigt.

Gummirte Waaren-Etiquetten in verschiedenen Größen, — unter Preis —

Friedrich Voigt.

billigt **Einfriedigungsdrath**

F. Remmers.

Das anerkannt beste „Davidis'sche Kochbuch“ ist stets in der neuesten Auflage vorrätig.

Friedrich Voigt.

Eine hiesige Familie beabsichtigt, falls sich die genügende Betheiligung dazu bietet, einen guten und billigen **Mittagstisch** zu etabliren, bei welchem für ca 4—5 Mk. pro Woche eine kräftige Hausmannskost geboten würde. — Resectanten, welche event. einen solchen benutzen würden, wollen sich baldigst in der Red. d. Bl. unter P. P. melden. (Zahlung wöchentlich pränumerando.)

Zugleich wird ein Lokal (mit Wohnung) zu obigem Zwecke zu miethen gesucht, in welchem sich zugleich Wirtschaft betreiben ließe. — Offerten unter P. P. ebenda.

Entflogen:

2 blaue Elster-Zümmeler. Dem Wiederbringer eine gute Belohnung. Heil. Geiststraße 27.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in
Oldenburg.

Alle Diejenigen, welche bezüglich der letzten **Geflügel-Ausstellung** noch Forderungen haben, werden ersucht, specificirte Rechnung bis zum 4. Juli d. J. an Herrn Proprietair J. C. Mohr, Heiligengeiststraße, abzugeben.

Die Ausstellungs-Commission.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 29. Juni:

Großes

Garten-Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91.

H. Hüttner,
Königl. Musikdir.
Entrée 30 Pfg.

Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Wozu ergebenst einladet

G. Brötje.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 29. Juni:

Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entrée frei.

Wozu freundlichst einladet

H. Strudthoff.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 29. Juni:

Grosser Ball.

Dieszu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Oldenburg, Am Sonntag, den 29. Juni:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

B. Meßer.

Anfang 4 Uhr.